

Baden-Württemberg hat bessere Gymnasien als Hamburg

Seit 2007 existiert auf dem Buchmarkt eine neuartige Veröffentlichung der Bildungsforschung. Mit ihr wurde „*erstmalig für zwei Länder der Bundesrepublik Deutschland ein systematischer Benchmark-Vergleich für den Leistungsstand am Ende der Sekundarstufe II vorgelegt*“, und zwar für Hamburg und Baden-Württemberg. Sie wurde herausgegeben von Ulrich Trautwein, Olaf Köller, Rainer Lehmann und Oliver Lüdtke, unter dem Titel: *Schulleistungen von Abiturienten - Regionale, schulformbezogene und soziale Disparitäten*, Waxman 2007.

Die Untersuchungen basieren auf den Ergebnissen der von Professor Dr. Rainer Lehmann geleiteten Hamburger LAU-Studie und auf den Ergebnissen der vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB) in Baden-Württemberg durchgeführten der TOSCA-Studie.

Es sind hier erstmals für einen Bundesländer übergreifenden Vergleich von Schulsystemen, den „*Grundregeln der Schuleffektivitäts-Forschung*“ entsprechend, nicht nur die familiären Verhältnisse, sondern auch die kognitiven Grundfähigkeiten der Schüler berücksichtigt worden. Es stellte sich heraus:

Die beiden Schülergruppen hatten sehr ähnliche Startbedingungen:

„*Vergleicht man die Abiturienten in Hamburg und Baden-Württemberg, so überwiegen hinsichtlich des familiären Hintergrunds und der kognitiven Grundfähigkeiten die Gemeinsamkeiten: - Im Mittel wiesen die Schülerinnen und Schüler aus Hamburg und Baden-Württemberg ähnliche kognitive Grundfähigkeiten auf. - Der sozioökonomische Status fiel im Mittel identisch aus. - Auch hinsichtlich der kulturellen Praxis zeigten sich keinerlei Unterschiede.*“ (S.66)

Gleichwohl erreichten die Abiturienten von Baden-Württemberg die besseren Schulleistungen. Bereits bezüglich der Englischleistungen hatten sie insgesamt einen leichten Vorsprung, blieben aber in den Spitzenleistungen unter dem Niveau ihrer Hamburger Altersgenossen (S.140). Hier wirkte sich aus, dass Hamburg seit je stärker nach England und Baden Württemberg stärker nach Frankreich hin orientiert ist.

Extrem hoch waren die Unterschiede im Fach Mathematik. Dort hatten die Hamburger Abiturienten einen Leistungsrückstand von 77,72 Testpunkten, gemessen in der PISA-Skalierung (Mittelwert 500, Standardabweichung 100). Mit speziellen Verfahren (Regressions-Residuen) wurde dann der Einfluss der „*Individualvariablen*“ aus der Bewertung herausgerechnet, so dass nunmehr die reine Förderleistung des Unterrichts beschrieben werden konnte (S.101).

Diese „*Individualvariablen*“ waren „*der soziale Hintergrund, die kognitive Grundfähigkeit und die Kurswahl*“. Denn es macht schon einen Unterschied, ob ein Schüler seine Mathematik-Kenntnisse in einem Grundkurs oder in einem Leistungskurs erworben hat. (In Baden-Württemberg besuchen fast doppelt so viele Schüler Mathematik-Leistungskurse wie in Hamburg.)

Zur Erfassung der kognitiven Grundfähigkeiten wurde ein Untertest aus dem „*Kognitiven Fähigkeits-test für 4. bis 12. Klassen, Revision (KFT 4-12 + R; Heller & Perleth, 2000)*“ verwendet. (S.63)

Auch nach dem Herausrechnen der „*Individualvariablen*“ blieb eine nicht mehr weiter erklärbare Differenz von 61,82 Testpunkten (S.101). Das sind in der PISA-Skalierung immerhin fast zwei Drittel Standardabweichung, also **fast zwei Schuljahre**.

Unter Rückgriff auf andere Informationen aus der Bildungsforschung ließe sich der Unterschied folgendermaßen veranschaulichen: Die Hamburger Abiturienten erreichten im Durchschnitt ihrer Gesamtheit erst am Ende des 13. Jahrgangs in Mathematik jenen Leistungsstand, den die baden-württembergischen Abiturienten am Anfang des 12. Jahrgangs bereits hatten. Diese Interpretation ist auf Anfrage bestätigt worden. (Auch für Oberstufen-Vergleiche gilt zumindest in diesem Falle: Eine drittel Standardabweichung entspricht in Mathematik in etwa dem Lernfortschritt eines Schuljahres.)

Im Rahmen des auch „Gymnasiastenstudie“ genannten MPIB-Projektes „Schulleistung“ (1968-1970) rangierten die Hamburger Gymnasiasten im Spitzenfeld deutscher Gymnasien.

In jenen Jahren hatten die Hamburger Gymnasiasten am Ende des 7. Jahrgangs gegenüber den Gymnasiasten von Baden-Württemberg in Mathematik einen Leistungsvorsprung von etwa 14 Testpunkten (S.29). Er entsprach dem Lernfortschritt von anderthalb Schuljahren.

Der Abstand „damals zu heute“ liegt also ganz sicher bei mehr als zwei Schuljahren.

Das ist ein Leistungsunterschied, der nach Deutung verlangt.